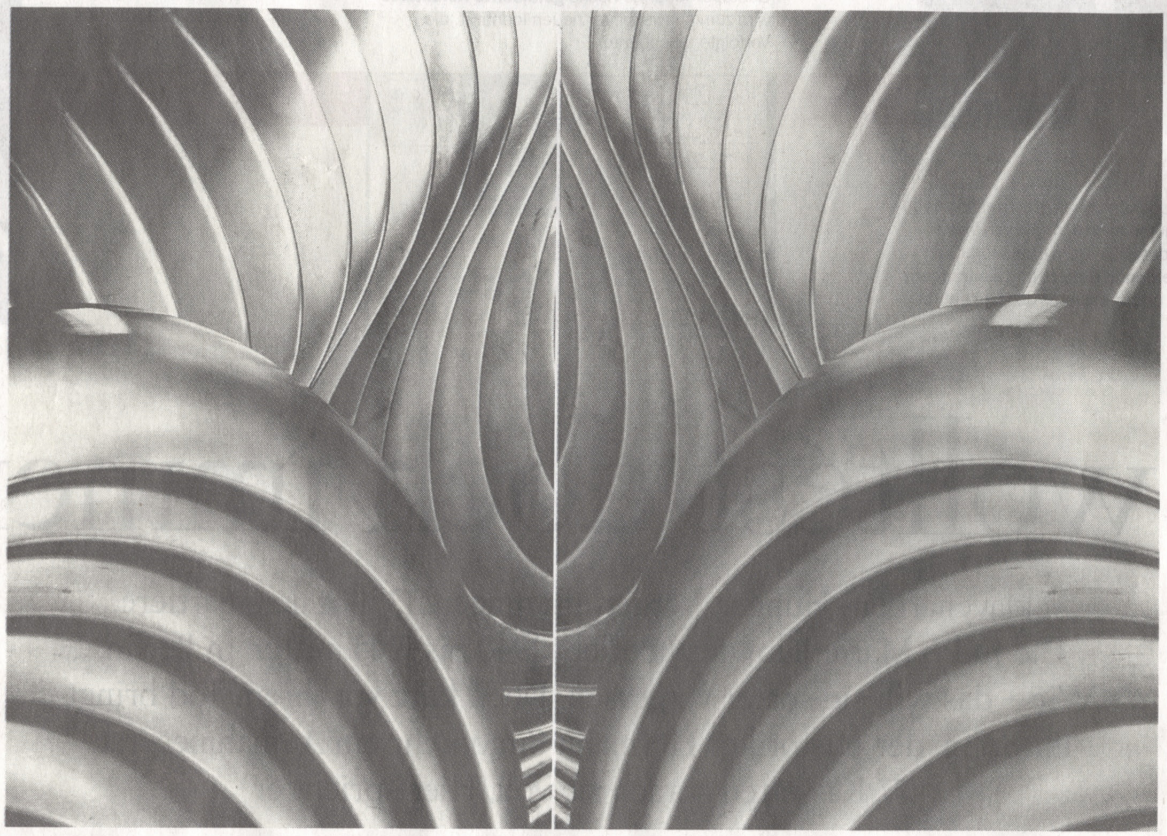
Im richtigen Augenblick

Keetman, Steinert & Strömholm: Die Berliner Galerie Kicken feiert die subjektive Fotografie

VON BERNHARD SCHULZ

Ein eindrucksvolles Tableau beherrscht eine ganze Wand in den Ausstellungsräumen der Berliner Galerie Kicken. Vier auf den ersten Blick identische Fotografien, zu einem einzigen Bild vereint, zeigen – ja, was? Bei näherer Betrachtung lassen sich feine Unterschiede in den einzelnen Abzügen ausmachen, und wenn man dann den Titel „Schraubenpumpe" hört, wird deutlich, dass unterschiedliche Drehungen dieses technischen Gerätes festgehalten sind. Das spielt allerdings hier wie bei den anderen Aufnahmen, die Peter Keetman seit den fünfziger Jahren unter anderem im Volkswagen-Werk angefertigt hat, keine Rolle. Keetman, 1948 Mitbegründer der Gruppe „fotoform" um Otto Steinert, teilte die Ästhetik, die Steinert unter dem Namen seiner Bücher und Ausstellungen „subjektive fotografie" zu einem Fixpunkt der Fotografie nach dem Zweiten Weltkrieg gemacht hat.

Es war dies ein letzter Höhepunkt der künstlerischen Schwarz-Weiß-Fotografie. Steinert, der charismatische, schwierige, unablässig höchste Qualität einfordernde Lehrer an der Schule für Kunst und Handwerk in Saarbrücken und später an der Essener Folkwangschule, vertrat eine Richtung, die sich an den Errungenschaften der zwanziger Jahre, etwa den Lichtexperimenten Moholy-Nagys, orientierte und eine bewusst gestaltete Fotografie einforderte. „Die raschlebige Fotografie, die sich auch im Künstlerischen noch nicht ihres Charakters als aktuelle Bildtechnik entledigen konnte, ist auf der ständigen Suche nach einer Erweiterung ihres Motivraums", schrieb er in seinem grundlegenden Aufsatz „Über die Gestaltungsmöglichkeiten der Fotografie" von 1955, der im Katalog der Galerie Kicken wiederabgedruckt ist, und fährt fort: „Wir vertreten jedoch die Ansicht, dass es nicht das Motiv ist, das die Bildwirkung auslöst, sondern das Gestaltungsvermögen des Fotografen, der das Sujet erst zum Bild formt." Und weiter: „Dieser Auffassung der Subjektiven Fotografie stellen wir die Motivfotografie gegenüber, bei welcher der Fotograf zum begeisterten, in der bildnerischen Auseinandersetzung aber unproduktiven Schilderer des schönen Motives wird." Das kann als Mahnung an die eigenen Schüler und Anhänger verstanden werden, nicht der Gefahr der reinen Motivwiedergabe zu erliegen. Oder als Abgrenzung gegenüber der erfolgreichen Agentur Magnum, die keine schönen, aber dafür umso eindrücklichere Motive festhielten, im Sinn des „entscheidenden Moments", wie Henri Cartier-Bresson ihn benannt hat.



Optischer Irrgarten. *1952 arrangierte der Fotograf Peter Keetman Autoteile – hier gestapelte Kotflügel – in den VW-Werken zu einer abstrakten Komposition.*

Foto: The Estate of Peter Keetmann / F.C. Gundlach Foundation / Kicken Berlin

„Subjektive Fotografie" heißt die Ausstellung der Galerie Kicken, deren zweiter Teil nach dem Auftakt vom Herbst vergangenen Jahres nun bis Ende April zu sehen ist, begleitet von einem handlichen Katalog, der es hinsichtlich Gestaltung und Druckwiedergabe mit den großen Vorbildern der Steinert'schen Bücher von 1952 und 1955 aufnehmen kann. Noch gehört die subjektive Fotografie zu jenen Gebieten, auf denen sich eine eigene Sammlung aufbauen ließe. Allerdings zeigt das Preisspektrum der bei Kicken gezeigten, erstklassigen *Vintage Prints* von 3800 bis 50 000 Euro, dass auch dafür mittlerweile eine gut gepolsterte Brieftasche erforderlich ist.

Auffällig ist die starke grafische, bisweilen auch kalligrafische Orientierung der Aufnahmen. Stets wird im Sinne Steinerts das ursprüngliche Motiv als bloßes Ausgangsmaterial behandelt und auf seine bildnerischen Möglichkeiten hin untersucht. So konnte die Galerie die überzeugende Zusammenstellung mit Otto Steinerts „Punkte und Linien" von 1953 (24 000 Euro) in der Mitte arrangieren, zu der der Schwede Christer Strömhölm mit „Handlauf" (um 1950) für 9000 Euro, der Japaner Kiyoshi Niiyama mit „Stromleitungen" von 1959 (6000 Euro) und der Argentinier José Costa mit „Linien" (4400 Euro) verwandte Sichtweisen beisteuern. Die Internationalität der subjektiven Fotografie, die bislang als eher nur deutsches Nachkriegsphänomen wahrgenommen wird, kommt bei Kicken zum Vorschein Gerade die Verbindungen nach Japan und in die entgegengesetzte Himmelsrichtung nach Südamerika waren bislang kaum bekannt. In Buenos Aires gründete sich mit der „Grupo Forum" 1956 sogar ein direkter Nachfahr der „fotoform".

Auf der gegenüberliegenden Wand ist mit kalligrafischen Arbeiten von Steinert, Keetman, aber auch dem Amerikaner Harry Callahan („Camera Movement on Trees" von 1946/47, 30 000 Euro) der Bezug zum Paris der Existenzialisten deutlich. Oder man denke an die Zeichnungen von Henri Michaux und an die geistige Parallele zur subjektiven Perspektive des zeitgleichen *nouveau roman*.

Und dann gibt es noch die reine Lichtbildnerei, die Fotografie ohne Objekt allein unter Bearbeitung des Filmmaterials, wie bei Moholy-Nagys Photogrammen der späten zwanziger Jahre. Es zeigt sich, dass dieselben Gestaltungsprinzipien auf technisch verschiedenartigen Wegen erreicht werden konnten. Dass sich daran auch der als Dokumentarist berühmte, 1954 ums Leben gekommene Schweizer Werner Bischof intensiv beteiligt hat, zählt zu den Überraschungen dieser, wie schon ihr erster Teil mit erkennbarer Kennerschaft ausgewählten Ausstellung. Sie macht es geradezu dringlich, die subjektive Fotografie in Berlin endlich in einer museal vollständigen Präsentation ins Gedächtnis zu rufen – als eine der großen geistigen Leistungen der unmittelbaren Nachkriegszeit.

— Galerie Kicken, Linienstr. 161A; bis 24. April, Di–Fr 14–18 Uhr. Katalog 15 €.